

Theater-Concerto Vergnügungen

Königl. Schauspiele.

Montag, 12. Oktober.
Opernhaus, 217. Vorstellung.
Robert der Teufel. Romantische Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus, 216. Vorstellung.
Sonder-Abonnement A. 30. Vorstellung.
Eather. Dramatisches Fragment in zwei Aufzügen von Franz Grillparzer. — Die Komödie der Irrungen. Lustspiel in drei Aufzügen von William Shakespeare.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, 13. Oktober.
Opernhaus, 218. Vorstellung.
Don Juan. Oper in zwei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus, 217. Vorstellung.
Das grosse Licht. Schauspiel in vier Aufzügen von Felix Philipp.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsches Theater.
Montag: Minna Vann.
Dienstag: Coschiff ist Geschiff.

Berliner Theater.
Montag: Alt-Heidelberg.

Lesing-Theater.
Der Sturmesgeisse Sokrates.

Residenz-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr. Das beste Mittel.

Theater des Westens.
Montag 5 Ab. Vorst. Zar u. Zimmerm.
Dienstag 5 Ab. Vorst. D. Zigeunerbar.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 44-5.
Salome.
Vorher: Der Kammer-sänger.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachtsyl.
Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theat. O. (Wallner-Theat.)
Der Bibliothekar. Anf. 8 Uhr.

Schiller-Th. N. (Fr. Wilhelm Th.)
Im weissen Rösel. Anf. 8 Uhr.

Central-Theater
Tägl. 7 1/2 u. Bruder-Straubinger.
Es kommt die Zeit der Rosen.
Oskar Braun. So singt die Cecilia.
Mia Werber. Küssen ist keine Sünde.
Carl Scholz. Trommel-Düett.
Mia Werber. Carl Scholz.

Trianon-Theater.
Georgenstr. zw. Friedr.-u. Univers.-Str.
Die Liebesschänkel.
Dienstag z. I. M. „Biscotto“.

Thalia-Theater.
Dresdenerstrasse 72/73.
Haben Sie schon Guido Thielscher als Hochtourist
sehen? Jeden Abend 7 1/2 Uhr.
Der Hochtourist.
Sonntag (18. October). Nachm. 3 Uhr.
Er und seine Schwester.

Deutsch-Amerikan. Theater
67 Rönneckerstrasse.
Heber'n großen Zeit.
ANFANG 8 UHR.

Luisen-Theater.
Krieg im Frieden.
Casino-Theater.
8 Uhr: Sens. Erf. Tolle Kadetten.

Urania
Tauben-Str. 48-49. Im Theater:
4 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann (kl. Preise).
8 Uhr: An den Seen Oberitaliens. Im Hörsaal 6 Uhr: Der Begriff der elektrischen Arbeitsleistung.

IX. Berliner Saison.
Cirkus Busch.
Montag, den 12. October er., Abends 7 1/2 Uhr:
Berliner Winterfreuden.
Die Löwenbraut.
Paul Mündner.
Sprung durch den ganzen Cirkus und Schielfahrt.
Director Busch:
Persönliches Auftreten.
4 Ostpreussischer Rappen.
2 Forderbengste.
Exotisches Monstre-Tafelau:
12 Elefanten, 3 Zebra, 50 Fierde.
Die Automobillfahrt des Elefanten.

Cirkus Schumann.

Heute, Montag, d. 12. Oktob., Abds. 7 1/2 Uhr: Gala-Abend.
Das Riesenprogramm, nur Novitäten für Berlin.
Herrn zubeugen: Herr Jul. Seeth mit seiner einzig dastehenden Gruppe
25 männl. Abessinier-Löwen.
Clown Adolis neuester Schläger Die Gesangsprobe.
Die fahrenden Cascaden u. der präsegrünte Ger Zug,
das non plus ultra der Pferdecircus von Dir. Alb. Schumann.

Grand Hôtel de Rome und du Nord
Unter den Linden 39.
Restaurant
Dejeuners von 11-2 Uhr . . . 2,50 Mk.
Diners . . . von 3-8 Uhr . . . 5,00 Mk.
Soupers . . . von 8 Uhr Abends ab 3,00 Mk.
Abends täglich Concert unter Leitung des Concertmeisters Philippi
Adolf Mühlhing
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Grand Hôtel de Russie (Russischer Hof)
Georgenstrasse
via-vis Bahnhof Friedrichstr. Arthur Kühnert.
200 Zimmer und Salons von 3 Mk. an.
„Vornehm-behagliches Restaurant“
Von 11-3 Uhr Gabelfrühstück 2.- Mk.,
Mittagsmahl 3.50 und 4.50 Mk.,
Soupers von 8 Uhr Abends ab 3.50 Mk.
Täglich Concert bis Abends 12 Uhr.
Die schönsten Festeile Berlins, Besichtigung erbeten.

BERLIN SAVOY-HOTEL FESTSÄLE
empfiehlt seine grossen und kleinen für Diners u. Festlichkeiten bis zu 200 Personen.

Apollo-Theater.
Mit vollem, neuer Ausstattung zum 6. Male:
Frühlingsluft.
Oporet. 1. 3 Akt. v. weil. Josef Strauss.
Im 3. Akt: Blüthenhochzeit.
Ballet von Louis Gundersch.
Die glänzenden Spezialitäten u. Meisters Biographen. Neue Bild-Scen.
Cassinoöffnung 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Passage-Theater.
Anf. Sonntag, 3. Wochentag 5 Uhr.
Anf. d. Abendvorst. 8 Uhr.
Olga Wohlbrück
Sport- und Geisselieder.
Das Moto-Mädchen.
14 erstklassige Nummern.

Reichshallen. Stettiner Sänger
Anfang Wochentage 8, Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Restaurant:
Heute: Becker-Concert.
(Kaiser-Franzose).

WINTERGARTEN
Neues Programm.
Saharet Australische Tänzerin.
The Great Coldin Tinsorin.
assistiert von Miss Joane Franciolo.
Goldin gab am 12. November 1902 in Sandringham eine separatvorstellung vor Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Sr. Majestät König Eduard VII.
Smith u. Dorseto Excentrics.
Theresa Renz Schillerin.
Die drei Lippus Rekturser.
Anne Danorey Pariser Sonbrette.
Moskwa Russisches Sextett.
Die Apogee Jongleure.
Angeline Vanloo Sängerin.
Smaun der kleinste Akrobat.
Die Jahrmärkteprinzess Ballet.
Der Biograph.

Metropol-Theater.
Der grösste Erfolg dieser Saison.
Emil Thomas a. G.
Josef Josephi. Henry Duper.
Frid-Frid. Rosa Marton.
Grete Meyer. Müller-Lincke.
Neuestes!!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzende Ballets. 300 Mitwirkende.
Anf. 8 Uhr. Kassensaal überall gesteckt.

Gebüder Herrnfeld.
Anfang Theater. Sonntags 7 1/2 Uhr.
Unbestrittener Lach-Erfolg!
der stimmungsbekohlenen Novität
Papa Noa.
Eine Komödie in 5 Akten
von Anton u. Donat Herrnfeld,
mit den Autoren in den Hauptrollen.
Vorher: Künstler-Tell.
U. A. Werra-Trio, Alfred Bender.
Bendis als Iroschenknechtler.
Vorverkauf 11-2 Uhr Theaterkasse.

Passage-Panopticum
Die 3 Prinzessinnen aus Lilliput.
Die 3 kleinsten Schwwestern der Welt.
Aga die schwebende Jungfrau, halbständlich Vorstell.
Neues Concerthaus (Grand Hotel Alexandriaplatz).
Heute sowie täglich
Gr. Einödshofer-Conc.
u. pers. Leit. d. H. Jul. Einödshofer.
Anf. 8 u. Entr. 50 Pf. Res. Pl. 40 Pf.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a,
Eingang Schadowstrasse 14.
Eintrittspreis 1 Mark.
Reichhaltige Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firmas
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medallien!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**
Comptoir und Lager:
Berlin SW., Friedrichstrasse 237. Tel. VI. 3073.

Lessing-Hochschule.
Vorlesungs-Vorzeichnis für das IV. Quartal 1903.
(Beginn in der Woche vom 12-16. Oktober.)
Montag Abend 9 1/2 Uhr: Dr. R. Hennig: Suggestion u. Hypnose.
" " " " : Dr. G. Münzer: Wagners Meister-singer (m. musk. Erläuterung).
Dienstag " " : Prof. Dr. L. Geiler: Der junge Goethe.
" " " " : Philipp Spandow: Henrik Ibsen.
Donnerstag " " : Dr. Max Cahorn: Moderne Bild-hauerkunst (m. Lichtbild).
" " " " : Fritz Stahl: Leonardo, Michelangelo, Raffael (Sto.).
Freitag " " : Dr. Th. Schüler: Krankenpflege m. prakt. Uebungen.
" " " " : Prof. Dr. G. Runzer: D. Weltan-schauung d. hervorz. Denker d. 19. Jahrh.
Lehranstalt: Anla d. 3. Realschule, Steglitzerstr. 38.
Hörsaal: 19. Buchh. I. M. Speth, Königsr. 12. G. Vinkel-mann Buchh. u. Lehrmittellanzl., Markgrafstr. 43/44.
Auf schriftliche oder telefonische Bestellung an die zuerst genannte Stelle erfolgt Zusendung ohne Preishöhung. Vor dort werden auch Programme kostenfrei zugesandt.

Locomobilen,
neue und gebrauchte
verkauft und vermietet
Leonhardt & Co.
Schöneberg-Berlin, Maxstr. 20.
Telephon Amt IX, No. 5666.

PATENT ANWALT D. GOTTSCHE
Pa. Anthracit
Die Conditionen gültigen rein erfüllt bei Berlin u. Um-gegend bei Abnahme bis 30 Ctr. à 1.85 Brl., über 30 Ctr. à 1.50 Brl.
Albert Siemon & Werner, Berlin N. 39, Röntgenbühl, 2. Etage. Fernr. Amt II. 1281.

Photos
Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agostini Grafen, Casella 9, Genoa (Ital.)
Sauf nur Rodholz's Brandt, Berlin.

Herbst-Gemälde-Ausstellung 1903.
Heldal, Forain, Jungmann, Kamp, Kirchner, Liebermann, Menzel, Stuck, Struss, Thaulow etc. Max Klein: Nietzsche-Statue.
*** CASPER'S SALON ***
Diaz, Daumier, Jules Dupré, Bastien-Lepage, John Gilbert, Hopper, Th. Lawrence, Troyon etc.
Radfahren, Greuvren Sport.
Berlin, Behrenstr. 17.

Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.
sind Stillschleudern empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Nierenbeschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen des Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmstörungen.
Die Erzeugnisse sind durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.
3 Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.
Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Kronleuchter
moderner Stylart in einfachem sowie vornehmen Gepräge.
Theobald Müller
Lindenstr. 23
Unfälle, Anfertigungen, Änderungen preiswürdig.

Ausstellung Düsseldorf 1902: Goldene Medaille u. Silberne Staatsmedaille.
Dürr-Kessel
Röhren-Dampfkessel
für Land- und Schiffszwecke.
Patentiert in allen grösseren Staaten Europas.
Referenzen erster Firmen.
Hydraulische Nietung.
Bedeutende Lieferungen ausgeführt für die deutsche Kriegs- und Handelsmarine sowie für die grössten Fluss-Dampfer.
Lieferungen an ausländische Kriegsmarinen.
Ueberhitzer für alle Kesselsysteme.
Speisewasser-Vorwärmer patentierter Konstruktion.
Wasserreineres System Hyvada.
Apparate für Kohlendestillation, chem. Fabriken, Zuckerfabriken etc. sowie sämtliche Kesselschmiedearbeiten in vorzüglicher Ausführung.
Düsseldorf-Rätiger Röhrenkessel-Fabrik vorm. Dürr & Co., RATINGEN
Vertreter: Ingenieur Rich. Bialon, Berlin N. 24, Johannisstrasse 2.
Weltausstellung Paris 1900 goldene und 2 silberne Medallien.

Firmenschilder **Hoflieferanten-Wappen** **OTTO GRUND & CO.**
Medallien BERLIN SO., Wassergrasse 3

DER ZEITGEIST

Verantwortl. Redakteur:
Paul Bloß in Berlin.

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Druck und Verlags
von Rudolf Mosse in Berlin.

Kant und die moderne Aesthetik.

von
Georg Simmel [Nachdruck verboten].

Unter den Geistern, in denen die Wendungen der Weltgeschichte begründet sind, ist vielleicht keiner, der sich gegen die Bezeichnung als Genie so energisch gewehrt hätte wie Kant. Seine bis zur Bedauerlichkeit ergriffene Weltanschauung, die strenge Logik des Denkens, läßt ihm die rasche Reife und Freiheit des Genies als völlig unverträglich mit dem Geiste der Wissenschaft erscheinen, sobald er jenen Titel einem Newton ausdrücklich abspricht — erstickt nicht obgleich, sondern weil er ihn für den größten aller Forscher hält. Und dies ist nicht nur eine Abweichung des sprachlichen Bedruckes, die einer Verknüpfung in der Sache selbst weichen könnte, sondern es bedeutet den tiefen Unterschied des Wertes, den Kant für uns besitzt, gegen den, den er sich selbst zuschreibt. Die eigentümliche Zusammengehörigkeit seines Wesens, das den mühsamen Schwung eines völlig rationalen, ja revolutionären Denkens in eine phantasievolle Systematik verzapfte, gibt in der Tatsache, daß sein langatmigstes und verfaßtestes Werk, das durch die Gewalttätigkeit seiner Konstruktionen den Leser fast zur Verwirrung treiben kann, die Kritik der Urteilskraft, doch vielleicht die leuchtendsten Spuren seines Genies trägt. Denn es ist doch wohl das Wesen des Genies, zu wissen, was es nicht erfahren hat, und das auszusprechen, dessen Bedeutung es selbst nicht ermessen kann; und jenes Werk enthält die besten Beispiele der genialsten und von Verwirrungen einer eigenartigen Konstruktionskunst hindurchgehenden. Die unvergleichliche Schärfe seines Denkens, die mit jener schwer erträglichen Breite der Ausführung ein in seiner Art einziges Ganzes ergibt, leuchtet gleichsam aus der einführenden Bestimmung hervor: Das Wohlgefallen an einem Gegenstande, das wir das ästhetische nennen, ist von der Existenz dieses Gegenstandes völlig unabhängig. Und dies nachfolgendermaßen bedeutet werden. In jedem Dinge unterscheidet der setzende Verstand die Summe seiner Eigenschaften, durch die es eben das Bestimmte ist, von der Tatsache, daß dieser so qualifizierte Gegenstand in der Wirklichkeit existiert; denn wir können von der letzteren Tatsache durchaus absehen und unabhängig sein, so daß wir keinen tatsächlichen Anhalt nach uns vorstellen, ohne im geringsten danach zu fragen, ob der Gegenstand dieser Vorstellungen denn überhaupt auch wirklich ist. Wo diese Frage aber erhoben wird, wo Interesse und Genieß an einem Objekt von seiner Greifbarkeit und Erfahrungsbarkeit abhängt, sind wir außerhalb des ästhetischen Gebietes. Damit wir ein Haus bewohnen, einen

Menschen umarmen, uns von einem Baume beschatten lassen und uns des Gutes wie des Anderen erfreuen können, muß das Gine wie das Andere fühlbar da sein. Wenn aber die bloße Anschauung dieses Hauses, dieses Menschen, dieses Baumes uns beglückt, gleichviel, ob jene realen Beziehungen uns keiner Existenz vergewissern; wenn uns dieses Bild ungetrübter weiterbefriedigt, auch wenn die freudige Erwartung eine falsche morgens entfallen, die nur das sinnliche Bild, nur jenen reinen Inhalt der Anschauung bemahrt, so hebt sich über den vielerlei Möglichkeiten, die Welt zu genießen, erst damit die eigentliche ästhetische heraus. Denn erst damit ist die ganze Freiheit und Reinheit erfüllt, die in dem Gebiet des Schönen leuchtet; erst so ist unsere geniesende Beziehung zu den Dingen wirklich, darum ist nach dieser Richtung hin die Kunst wichtig, auf die wir gehen, ohne sie zu berühren. Die Schönheit wohnt in dem, was an den Dingen bloße Erregung ist, gleichgültig, ob die Realität, die im übrigen in diesen Erscheinungen enthalten oder nicht enthalten sein mag. Darum ist etwa die poetische Bedeutung eines Gedichtes so ganz unabhängig davon, ob seinem Inhalt eine Wirklichkeit entspricht, als die ästhetische Bedeutung eines Bildes, weil in ihm die Freiheit von jedem Interesse an der Existenz bis zur Unmöglichkeit auch nur der Frage nach einer solchen gefestigt ist. In der hiermit bezeichneten Tatsache erblickt Kant den grundlegenden Unterschied des Schönen gegen alle bloß sinnlich Angenehme; denn dieses letztere ist auf die fühlbare Wirklichkeit der Dinge angewiesen, sie müssen unmittelbar auf uns wirken, damit sie mit fühlendem Interesse gefaßt werden können. Nur das, was wirklich und gegenwärtig ist, ist uns sinnlich genießbar; aber das langst Verschwundene, dessen Bild nur noch in unserer Bewußtsein lebt, kann uns noch schön sein — denn auch so lange es gegenwärtig war, bestand der ästhetische Genuß nicht in seinem unmittelbaren Eindruck auf unsere Empfindungsfähigkeit, sondern in der viel tiefer gelegenen, an höherer Stelle zu deutenden Reaktion, die unsere Seele an das bloße Bild des Dinges in ihr fesselt. Das sinnlich Rezipierte ist uns wertvoll, weil wir es genießen; das Schöne umgekehrt genießen wir, weil es wertvoll ist. Aber diese letztere Stufe folgt uns nur möglich, wenn der Genuß eben nicht von der Existenz abhängt, sondern von den Eigenschaften oder Formen des Dinges, die wir als wertvoll beurteilen müssen, gleichviel, ob sie momentan gegenwärtig sind oder nicht, gleichviel, ob ihnen eine Existenz zukommt oder nicht, die ihnen qualitativ nichts hinzufügt.

Diese Gleichgültigkeit unserer ästhetischen Verhältnisse gegen das reale Sein der Dinge benutzt Kant zwar nur, um den Unterschied der Schönheit gegen den Sinnreiz aufzuweisen; er sieht aber nicht weniger zu deren Abgrenzung nach einer entgegengelegten Seite hin. Die sinnliche Anschauungswelt hat kein Interesse an der Realität der Dinge jenseits ihrer wahrnehmbaren Eigenschaften, weil diese Realität etwas Metaphysisches ist. Sie mag in dem von Kant hervorgehobenen Sinne das eigentlich Empfindbare sein; in einem anderen aber ist sie gerade das Nichtempfindbare. Denn wir empfinden unmittelbar nur die Farben oder die Töne, die Härte oder den Geschmack der Dinge; dies aber sind Vorstellungen in uns, die durch die Organisation unserer Sinne und Verfassungswelt bestimmt sind und in Raum, in der Position und in der Sinnesäußerung in derselben Weise funktionieren wie in den Zusammenhängen zuverlässiger Erfahrung. Das hinter ihnen das nicht Beschreibliche steht, was wir die Realität der Dinge nennen, ist nicht ebenso wahrnehmbar, es ist sozusagen eine Idee, durch die wir den gegebenen Inhalten der Welt eine innere Festigkeit, Substantialität, Bedeutung leihen. Sie ist schlechthin un-

anschaulich, niemals erfahrbar, das Sein ist das eigentlich Metaphysische der Welt, ein letzter oder erster Begriff, den wir nur wie durch ein Ueberbringen alles Mittelbaren und Bestimmten greifen können. Damit aber hat die Kunst nichts zu tun, die vielmehr nur in den halten ihre Gebilde, und sie über die Wirklichkeit ist der Impositionismus, so eng und einseitig seine vorliegenden Leistungen sind, doch das durchaus konsequente Kunstprinzip. Innerhalb des sinnlichen Bildes mag die Kunst tausend Zusammenhänge und Tiefen zeigen, von denen die gewöhnliche Erfahrung nichts weiß, sie mag mystische Analogien der Seele lebendig machen; aber für oberhalb halten sie über die Wirklichkeit sich auf das anschauliche Gebotene, durch dessen Ueberbrückung sie sich auf andere Gebiete als das der reinen Kunst begeben. Man könnte sagen, die Kunst wäre reiner empirisch als die Erfahrungswelt selbst, da diese immer metaphysischer Voraussetzungen, Begründungen, Zwischenglieder bedarf; so weiß sie nichts von dem Sein, das nie einem unserer Sinne, sondern nur einem unanschaulichen metaphysischen Fühlen zugänglich ist. Und vielleicht kann man nun das, was so für die Kunst gilt, auf das Schöne überhaupt ausdehnen. Sobald dieses seine Bedeutung über mehr als gleichsam die uns zugewandte Seite der Dinge erstreckt — möge diese nun sinnlich sein oder nicht —, so entsieht es damit Werte anderer Herkunft, religiöse oder ethische, intellektuelle oder mystische. Gewiß können auch die tiefsten und geistigsten Dinge der Welt, die das Inwendige eines Schöpfers zufügen; allein diese haben an dem, was auch an ihnen die relative Oberflächlichkeit, was ihre „Form“ im weitesten Sinne des Wortes ist. In jedem Falle hat das Schöne Interesse zu dem Sein der Dinge, das jenseits ihrer Form und der Summe ihrer Qualitäten liegt, jene Beziehung. Denn dieses Sein ist ein schlechthin Allgemeines und Formloses, aberall daselbe und jeglicher Sondergestaltung entbehrend, die allein eine Schönheit offenbaren kann.

Frage man indes die Kantische Grundbestimmung des Schöneheitsbegriffes als eines Wohlgefallens ohne Realitätsinteresse nach ihrer psychologischen Begründung, so scheint sie mir bei ihm wie bei seinen Nachfolgern darauf zurückzuführen, daß die Schönheit traditionellerweise nur an Einbräuden von Auge und Ohr haftet und den Tactsinne ausschließt. Dieser nämlich ist psychologisch der eigentliche Realitätsinn; nur was wir greifen können, oder können, scheint uns die volle Wirklichkeit zu besitzen. Genuß sind die Sinnwand und der Marmor greifbar; aber so wenig wie an der Buchstabe, die das Gedicht trägt, ist an ihnen das, was gefaßt wird, das Kunstwerk — dieses vielmehr liegt ausschließlich in der Form, die dem Geist und seinem anderen Sinn zugänglich sind. Durch diese Ablösung der Schärfe der Formbarkeit von der Form mit ihr, Reiz verbundenen Realitätsbezug, erhält allein die empirische Wirklichkeit zu garantieren pflegt, erhält das bloß ästhetische Wirkliche jene Distanz von der Wirklichkeit; nach dieser zu fragen, haben wir tatsächlich innerhalb des ästhetischen Gebietes kein Interesse, weil dieses Gebiet von vornherein in uns ausschließt, der uns als die einzige Brücke zur Realität gilt.

Weshalb es für das bloße Lustgefühl keine eigentlich ästhetischen Sensationen gibt, ist nicht ohne weiteres zu sagen. Ich vermute, weil seine Empfindungen sehr ungeschlichter, momentaner, leicht verflüchtiger Art sind; es kommt deshalb innerhalb seiner nicht zu jener Bildung größerer Reihen von Eindruckselementen, die erst eine Form ergeben. Der einzelne Eindruck ist immer ungeschult, bloßes Material, erst indem mehrere sich nach Verhältnissen von Höhe und Tiefe, von Zeit und Raum, von Spannung und Lösung zusammenfinden und eine feste Einheit bilden, entsteht aus ihnen eine Gestaltung irgend welcher Art, eine Form, ohne die es

Entlassene Strafgefangene.

Bilder aus Berlin.
von
Hans Offwald [Nachdruck verboten].

Der Berliner Verein zur Befreiung der Strafgefangenen besteht seit 1877. Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, die entlassenen Strafgefangenen möglichst in Arbeit zu bringen, und zwar in solche, die ihrem alten Beruf entsprechen. Jugendliche werden meist gefragt, was sie lernen wollen; doch findet sich nicht immer das, was sie wünschen. Nur für Kaufleute öffentliche Beamte, Schreiber und alle Manner, die den gebildeten Ständen angehören, ist es fast unmöglich, Stellen zu besorgen, die ihnen früheren entsprechen. Das ist um so schlimmer, als dem Arbeiter wie dem Handwerker nicht genügend werden kann, daß der Arbeiter eine Arbeit verrichte, der kein anfliegende Lebensweise gewöhnt und durch die fast geschwächter Körper nicht genadigt ist. Solche Elemente beschäftigt der Verein in seiner Schreibstube. Sie werden so wenigstens vor dem Rückfall bewahrt. Jeder ist nicht immer genug Arbeit für die Schreibstube vorhanden. Und für alle Post ja auch nicht die Arbeit auf dem Lande, die gewöhnlich reichlich gemeldet ist. Da hätte noch mancher wichtig fühlende Mensch eine gute Gelegenheit, ein gutes Werk zu tun und solchen Menschen Arbeit und damit Gelegenheit zu geben, aus dem Elend herauszukommen. Man schickte Erfahrungen werden mit diesen Entlassenen nicht gemacht. Einzelne beschuldigen natürlich aus ihrer Stelle, Manche werden das erste Mal nur ein paar Wochen, das zweite Mal einige Monate und dann immer länger in Arbeit — bis sie ihnen so gut scheint, daß sie nicht wieder rückfällig werden. Und umsonst sagt ja der Deutsche Landvolkswirtschaftsverband nicht: „Aber die wirtschaftliche Forderung der Entlassenen wird in den Vereinen selten erfüllt, selbst bei denen nicht, die früher dem landwirtschaftlichen Beruf nicht angehört haben.“ Das will etwas heißen bei den 4-5000 Menschen, die jährlich sich an den Verein wenden, und von denen doch so viele nichts als Landvolkswirtschaft verdienen. Jedenfalls heißt die Tätigkeit des Vereins aus seinen Schilderungen ein gutes Zeugnis aus. Man sieht, daß es ihnen nur ein rechtshafenes Fortkommen zu tun ist. Das will der Verfasser fahrlässig — und dazu einzelne Taten, wie je dort eigenmächtig eine Entscheidung über die Entlassenen dort einen guten Boden, wo man andere als landwirtschaftliche Arbeit vergeben kann. Dem Verein kann man jedenfalls

nur das Beste zutrauen. Ist ihm doch die Ausübung der Polizeiaufsicht übertragen worden. Und es wäre gewiß wünschenswert, wenn für manche Entlassenen, für die die Polizeiaufsicht des Bureau nur die Einwirkung ihrer ganzen Persönlichkeit hier und da etwas erreichen, leichter und umfangreicher als bisher gesorgt werden könnte.

Gerichtsgebäude, Strafanstalt. Der eiserne Torweg an der Straßbahn. Oben fahren die Züge hin und der auf den Stadtbahnen. Auf der Straße ist das bunte, muntere Treiben der Großstadt mit seinem Tumult und ihrem heiteren Farbenpiel. Die jungen Mädchen in sommerlich hellen Kleidern. Die Männer alle in sauberen Hüten. Und an der Ecke steht eine Handbremse mit Rufen, den ganzen Wagen bedeckt mit den lustigen Klängen; ein Stück von Rot, von dunkelblau bis zu den hellsten Tönen. Das quillt und schwillt, als wolle es überfließen. Überall Liederhören. . . .

Nur unter der Straßbahnbrücke lugen in dunkeln Schatten mehrere Gestalten; dürr, in zerstückelten Joden und Hosen, armsüßig, verwittrte Kopfbedeckungen und jämmerlichen alten Schuwerk. Sie haben etwas unglückliches Scheues im Blick und in der Haltung, in allen Gebärden und Bewegungen. Und jetzt gehen sie sich einen inneren Lauf, gehen durch den eisernen Torweg und die Einfahrt zwischen Stadtbahn und Gerichtsgebäude entlang. In den ersten Eingang reihen sie ein. . . .

„Gehen Sie hinein — fragen Sie!“
„Ich soll ja hier warten. Entschuldig Sie —!“
„Ja, dann warten Sie —!“
Scheu drückt sich der Mann in den Kreis, der die Tür umdrängt, die zum Bureau führt. Ein Haken je beiseite, und er ist im Eingang. Einer nach dem anderen werden sie hineingeführt.
Da steht gerade einer vor den Tischen. Ein braungebrannter, ziemlich großer Mensch in einem sonderbar zusammengeknüllten Anzug; gelbbraunen Arbeitshosen, schwarzer Frackweste und schwarzem Gesselschaftsrock; aus dem weiten Ausschnitt der Weste aber schaut ein buntes Flanellhemd. Ein fetter, runder Gut und ausgetretene Zughafter, deren Hände unter der zu fangen Gedeckten, verweist handig die Selbstmutter seines Anzuges. Der struppige Bart, das zu lang gewordene Kopfhair, der scharfe Blick der dunkeln Augen, die Verschommenheit der Gesichtszüge zeigen den schnapstiebenden Handstreicher.
„Geben Sie noch Salzgelb?“ fragt der Sekretär, ein unterlegter Mann.
„Ne.“
„Ja, Sie waren doch im Arbeitshaus! Da haben Sie doch Geld bei der Entlassung bekommen.“
Der Mann nickt mit beiden Händen an der Krempe seines Hutes und antwortet nicht.
„Wann sind Sie denn entlassen?“
„Vor vierzehn Tagen.“ erwidert der Schreiber, der die Personalien aufgenommen.
„Naja, da haben Sie nun erst wieder das Geld verbrannt — und sich herumgetrieben — nun sind wir ja gut genug! — Ah, hier ist eine Stelle, Wächterzimmer und alle landwirtschaftlichen Arbeiten, hundertfünfzig Mark jährlich, das erste Vierteljahr zwanzig Mark, das zweite dreißig, das dritte vierzig und den Rest, wenn die Arbeit zu Ende. Wollen Sie hingehen?“
„Ne — ne; da kriegt man ja kein Geld in die Hände! Ne, da kann man sich ja nicht anschaffen! Ne, ne!“
„Wozu wollen Sie Geld in die Hände? Damit Sie sich volltrinken können?“
„Ne — ne, kein Geld in die Hände!“
„Wozu brauchen Sie Geld? Sie kriegen Ihr Essen, Ihr warmes Mittag.“
Der Mann wird nachdenklicher.
„Sie haben Ihre Ordnung, Ihre Welt —“
Der Mann wird noch nachdenklicher.

kein Schönes und keine Kunst, sondern nur den Stoff zu beiden gibt. Die Eigenheit des Stoffes, aus der Vielheit seiner Anordnungen seine rasch überlichte, unmittelbar wirkende Kraft zu fließen zu bringen, scheint ihm die Einwirkung zu ästhetischen Werken abzuschneiden, aus denen damit zugleich die Realität, deren psychologische Träger jeder zu sein pflegt, ausgeschlossen ist.

Die Gleichgültigkeit unserer ästhetischen Urteile gegen das empirisch fassbare Sein oder Nichtsein ihres Gegenstandes ist zunächst eine bloß negative Bestimmung. Kant wendet sie ins Positive, indem er ans ihr folgert, daß nur die Form der Dinge ihre Schönheit trage. Der Reiz etwa der Farben wie der der einzelnen Theile des Körpers, sei also von der realen Existenz der Gegenstände abhängig und könne deshalb wohl angenehm, sinnlich beglückend sein, aber in das Geschmacksurteil dürfe er sich nicht mischen, ohne dessen Reinheit zu trüben. Darum sei in allen bildenden Künsten die Zeichnung das Entscheidende, während die Farben den Gegenstand wohl für die Empfindung reizvoll, aber nicht ästhetisch schön machen könnten. Und wie den Reiz der Sinne, so weicht diese Beschränkung auf die Form auch die Bedeutung der Gedanken von dem ästhetischen Urteil ab. Es samkeit der Gedanken von dem ästhetischen Urteil ab. Es samkeit der Gedanken von dem ästhetischen Urteil ab. Es samkeit der Gedanken von dem ästhetischen Urteil ab.

Es ist höchst merkwürdig, hier festzustellen, wie ein wahres, tief und scharf erfaßtes Prinzip durch die Enge seiner Anwendung zu ganz mißverständlichen Folgen führt; man braucht ihm nur die von Kant selbst ihm vorenthaltene Weite zu geben, um es vollkommen zu legitimieren. Daß die einzelne Farbe niemals das Prädikat der Schönheit verdient, widerspricht er freilich schon selbst. Im aber das Prinzip der bloßen Form zu setzen, betont er, daß die Farben, wie entsprechend die Töne, Schwingungen des Welters sein möchten, und daß sie so ein uns zwar unbewusstes Spiel von Einbräuden gewärdeten, an dessen regelmäßigen Formen unser ästhetisches Gefühl sich befriedigte. Mag dies etwas genante Hypothese irgendwie im einzelnen Anschauung gemacht werden — was sehr zu beweisen ist —, so ist es jedenfalls ein völliger Irrtum, daß der eigentlich ästhetische Wert der Materie nur in der Zeichnung als dem einzigen Träger der „Form“ beugt; vielmehr haben in ihr die Farben, ganz abgesehen von der durch ihre Grenzen angegebenen Zeichnung und bloß als farbige Punkte ausgehen, formale Verhältnisse zueinander, die ein rein ästhetisches Urteil provozieren. Wie sich die Farben nach Verwandtschaft, Ergänzung, Gegenlag auf der Fläche verhalten, wie sich die Kontraste dem Ton des Ganzen einordnen, wie die verstreuten Punkte der gleichen Farbe in gegenseitige Beziehung treten und damit eine der das Ganze zusammenhaltenden Kräfte bilden; wie durch das Dominieren der einen und die abgeflachten Unterordnungen der anderen eine überflüssige Organisierung der Fläche erreicht wird — dies alles sind höchst wesentliche Bestandteile des Kunstwerkes als solchen, ganz jenseits unserer unmittelbaren sinnlichen Empfindung und deshalb in demselben Sinn der Form des Bildes gültig, wie seine Zeichnung. Er durchaus richtiges Sinn der Kunstformen ist und sein Wesen deshalb in der Wechselwirkung seiner Teile hat. Jedem jeder einzelne auf jeden anderen hinweist, jedes Element durch das Ganze und das Ganze durch jedes Element be-

stimmt und verknüpft wird, entsteht jene innere Einheit und Selbstgenügsamkeit des Kunstwerkes, die es zu einer Welt für sich macht. Das aber bedeutet allerdings, daß das Kunstwerk Form ist; denn Form ist die Art, auf die Elemente sich aufeinander beziehen und sich zu irgend einer Einheit zusammenfassen; das schlechthin Einliche und Indifferenzierte ist Formlos, ebenso wie das schlechthin Zusammenhängende. Ein Kunstwerk entsteht, indem die fragmentarischen Inhalte des Daseins zu einer gegenseitigen Beziehung aneinander werden, in der sie ihren Sinn und ihre Notwendigkeit an ihnen aufheben, die die Wirklichkeit nie gewährt. So ist allerdings die Kunst die äußerste und allein reifste Darstellung dessen, was man als die Formung der Dinge bezeichnet, und das nichts anderes ist als die Einheit des Mannigfaltigen. Und vielleicht liegt auch hier die Rechtfertigung für eine prinzipielle Beziehung zwischen dem Schönen und der Kunst, die Kant und mit ihm die ganze populäre Ästhetik unbefangen voraussetzt, die aber bei genauerem Hinsehen keineswegs zweifellos ist. Jenes unmittelbare Gefühl, jene feindliche Erregtheit unseres ganzen Wesens, womit Schönheit nicht von jedem vollkommenen, bewirkt. Dessen Fähigkeit vielmehr, der Sinn der Erscheinungen zu klären, die Anschauungs- und Gefühlswerte des Daseins auf ihren einfachsten und zugleich tiefsten Ausdruck zu bringen, — alles dies hat von vornherein mit „Schönheit“ nichts zu tun, die ihm vielmehr nur eine unter den vielen möglichen selbst ist. Nur wenn sich der Gedanke der Schönheit zwischen ihnen. Vielleicht ist es das Wesen der Schönheit nicht weniger als das der Kunst, wie die Einheit der zufälligen Wesen des Daseins zu gewahren. Die Lust am Schönen besteht vielleicht in jenem hemmungslosen, harmonischen Ablauf von Vorstellungen, der uns die zu kurzem Zeitraum einer größten Zahl derselben in den konzentrierte Form, in dem die Augen und das Gehör ihre sprache seiner sonstigen Augenblicke hinwegfallen; ihm gegenüber empfinden wir die inneren Bewegungen, sonst nach allen Richtungen auseinander strebend, als Einheit. Diese Form, in der der Blick der Schönheit das subjektive Leben liegen läßt, wiederholt die Kunst an der objektiven Gestaltung der Dinge, sie organisiert das Dasein, bis es die Einheit von den Belastungen des Zufalls zeigt. Die Einheit der Schönheit gegenüber bloß subjektiv erleben; soweit das Kunstwerk diese Form in das subjektive Gefühl weiterzuführen läßt, kommt auch ihm Schönheit zu. Man muß die gegenseitige Unabhängigkeit von Kunst und Schönheit so scharf befolgen haben, wie Kant es nicht verdrückt hat und bei seiner völlig unzureichenden Kenntnis der vorhandenen Kunst auch nicht konnte, — um zu erkennen, daß die Genialität eines Genies der Form beide auf höherer Stufe wieder zusammenzuführen vermag. (Ein Schlußsatz folgt.)

Geschichtliches und Persönliches vom Feldmarschall Blumenthal.

Nach mündlichen Mitteilungen des Feldmarschalls. Eine Erinnerung (Nachdruck verboten). Hermann Müller-Bohn.

Das herliche Verhältnis zwischen Blumenthal und dem Kronprinzen, das wir im vorigen Aufsatz schilderten, die bisher unter ihm rangiert hatten, waren Blumenthal im Range vorgelegt worden. Er hatte sich dadurch verlegt gefühlt und in seiner kurz entschlossenen Weise seinen Abschied eingereicht. Der König hatte ihm einen freundlichen Brief geschrieben, worin er zum Ausdruck brachte, daß die beiden Generale ihm niemals als Vorgesetzte gegenüberzutreten würden; er biete, sein Abschiedsgedächtnis zurückzugeben. Auch dem Kronprinzen hatte Blumenthal von der vermeintlichen Zurücksetzung geschrieben. Dieser hatte sofort geantwortet, etwa mit den Worten: „Guter Blumenthal! Lassen Sie mich nur machen! Ich werde alles wieder in Ordnung bringen.“ Darauf hatte Blumenthal, der in solchen Dingen recht hartnäckig sein konnte, dem Kronprinzen erwidert:

„Ja, das wird nicht so ohne weiteres gehen, wenn er hier nicht zuständig ist. — Und wenn er hier keine feste Stellung hat, dann wird er ausweichen.“

„Ja, darum komme ich zu Ihnen. Das wäre ich mir schon geschrieben von seinem Gefängnis aus. Und da haben ich Ihnen ja zu danken, wenn Sie mir helfen wollten, daß er doch hier bleiben darf. Ich habe ja Arbeit für ihn. Ich brauche ihn ja so nötig.“

„Ja, liebe Frau, das müssen wir erst unteruchen.“

„Ja, bitte, Herr Direktor, bitte! Ich würde Ihnen ja so dankbar!“

„Sie sieht den Vorsteher mit so warmen, offenen Augen an, daß er ihr verspricht, die Sache bald zu erledigen. Kurz und knapp ergriffe sie noch, was sie angeht, als die Familie ohne Ermahner wart. Sie hat sich von Bekannten, die eine Nachhilfe haben, einen Mantel geliehen, hat einen zweiten danach gearbeitet und ihn in einem großen Konfektionsgeschäft vorgelegt. Dort gefiel er sehr wegen der guten Arbeit, sie bekam Aufträge. Die Hosen so gut aus, daß sie immer größere Vorkommnisse erhielt. Jetzt hat sie schon mehrere Maßmädchen stehen und beschäftigt so viel Leute, daß sie einer Hilfe bedarf zum Aufschneiden, Nähen, Annehmen und Zuschneiden.“

„Ja, da hat doch mein Mann genug zu tun! Sehr angenehm wird's ihm ja nicht sein, daß er gewissermaßen mein Helfer sein soll, daß ich ihm eine Gefährten gebe, — aber man kann doch seine Familie nicht vernachlässigen.“

Der Vorsteher, noch ein wenig mißtraulich. Er findet es zwar reizend, daß die Frau so lebendig ist, nichtig ist, doch als alle Nachrichten, alle Anstände die Angaben der Frau bestätigen, ist er überall ganz ungewöhnlich gelobt wird, bekommt er noch mehr Respekt vor ihr und folgt dafür, daß der Mann nach Berlin kommen darf.

Im Bureau geht es unangenehm weiter.

Ein junger Dringliche kommt herein. Mit einer Sammelportmante; ein verunglücktes, buntes, schickes Gesicht, kurz gefahren, die Nase aufgeschliffen, die Ohren abgetrieben.

„Sie können als Hofgänger gehen“, sagt man zu ihm.

„Ich möchte gern Hofgänger werden!“ meint der Burche und dreht seine Miße hin und her.

„Mißgünstig? Aber das können Sie doch nicht! Sie sind doch viel zu jung.“

„Ich gebe mir als Hofgänger“ beharrt er. „Ich will fahren, ich will Pferde laufen und herumfahren.“

„Nun sehen Sie doch nicht! Sie waren doch noch nicht Hofgänger, und Ihnen kann man doch kein Führerwerk anvertrauen.“

„Das wäre alles recht schön und gut, aber seine verlegte Ehre konnte er dadurch nicht wieder rein waschen.“ Das Blumenthal keine Vermittlerrolle zu spielen, und es war eine wirkliche Spannung entstanden zwischen den beiden Männern, deren ganzes Wesen so merkwürdig übereinstimmte, und zwischen denen sich eine so enge Freundschaft gebildet hatte, daß der Kronprinz während des Feldzuges fast nie ohne ihn seine Majestät einnahm. Diese Spannung sollte nicht in Deutschland, sondern auf italienischen Boden ausgeglichen werden.

„Wir beide“, erzählt Blumenthal, „welten — ich glaube, es war im Jahre 1875 — in Arco ganz zufällig. Blumenthal hatte ich vor längerer Zeit den Kronprinz auf Arco als auf einen Ort mit prächtigem Klima aufmerksam gemacht. Anfangs wich ich dem Kronprinzen und seiner Gemahlin auf der Promenade aus, da mir eine Begegnung peinlich war. Trotzdem hatte der Kronprinz von meiner Anwesenheit erfahren und mich in seiner liebenswürdigen und persönlichen Weite in sein Hotel geladen. Zunächst fiel die Unterhaltung nicht recht in Gang gekommen. Der Kronprinz habe etwas vorbereitet vor dem Kammer gefunden. Ein Gespräch über die damalige politische Lage brachte schnell die Bekanntschaft herbei. Unsere Nachbarn zur Rechten wie zur Linken zeigten sich damals recht unruhig. Es schwärzten allerlei Kriegsgerüchte die Luft. Diesen Anlah benutzend, fragte mich der Kronprinz, was ich im Falle eines Krieges zu tun gedachte. „Was ich tun will, förmliche Hofeier“, wiederholte ich. „Mit Ihnen gehen, wo hin es auch ist.“ Blumenthal, da habe ich jede Schlacht gewonnen. Ob ich jedoch allen eine Schlacht gewinnen würde, das fragt sich noch sehr. Wir haben uns so gut verstanden; Sie haben mir Verzeihen geschenkt, und wir sind stets ein gewesen in unseren Plänen und Gedanken; und wenn mir jemals wieder die Wahl gestellt würde, so würde ich sagen: Königlich Hofeier, ich möchte wieder in die Stellung treten, wie ich 1866 und 1870 innehatte.“ Meine Worte hatten ihn so tief ergriffen, daß er mich in die Arme schloß und ihm die Tränen in die Augen traten. Wir waren beide wie vor bewegt. Das Ges wie gebrochen, und es war nach wie vor das herliche Verhältnis zwischen uns.“

„Anlässlich der Schilderung einer Episode aus der Schlacht bei Wörth kam Blumenthal dann auf die Verhältnisse im Generalstab zu sprechen und gab dabei seiner Ansicht Ausdruck, daß, wie in alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung sich auch in den Generalstab bereits der Bureaucratismus eingeschlichen habe. Es war bei den kriegerischen Umständen arbeitenden des Großen Generalstabes ein Streik darüber entstanden, wer in der Schlacht bei Wörth einen bestimmten Befehl erteilt habe. „Ich wurde später gefragt, ob ich Zustimmung über den betreffenden Befehl in Händen habe. Demunterte! Was brauche ich Zustimmung! Zustimmung ist Unfug in einer Schlacht! Ich fühle doch nicht mich in einer Schlacht! Da reiche ich im Gewähl des Kampfes ein Stück Papier ab und schide den Befehl mit der Ordnung an die betreffende Stelle. Soll ich erst sagen: Geben Sie mir eine Zustimmung darüber, daß Sie den Befehl empfangen haben? Da wird doch alles aus! Alles will man jetzt attemmäßig haben! Nach etwa zehn Wochen kommt General v. K. zu mir und will die Akten haben über verschiedene Vorgänge. Ich sage: Geben Sie mir mit Ihren Verli. „Akten ab! Ich habe keine Akten und brauche keine Akten! ... Glauben Sie mir“, lud er im Zusammenhang mit dem eben Gesagten fort, „es wird zu viel Theorie bei uns getrieben! Unser Jenseit ist die Theorie. Die großen Mäander sind für viele ein Unglück, namentlich für die welche auf die Durchführung der Akten und sich nachher im Ernstfälle häufig beschuldigen. Es kommt nachher alles anders im Kriege.“

Meiner Bemerkung, im Mäander wäre doch alles fingiert und markiert, und wenn eine Truppe im Mäander als geschlagen gete, könnte sie in der Folge oft noch zum glänzenden Siege kommen, stimmte er bei, sagte aber hinzu: „Allerdings, die großen lebenden Gedanken können ja durch die Mäander hinweggeleitet werden; aber man solle sich doch ja hüten, Schenata anzuheben. Man möchte eben im Unachtsamkeitfalls vieles dem Zufall überlassen. Das Gefährliche, die Truppenverlorenheit, elementare Ereignisse wie Regenfälle und Ueberflutungen, plötzliche Ueberziehungen und laufend andere Dinge und Zufälle, die hier an der Theorie hängen, werden immer im Nachteil sein. Ein Beweis der Wichtigkeit seiner Behauptung anzuheben. Die glückliche Durchführung der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71. Die Hauptfehler seien keine Generalstabsoffiziere, sondern preussische Prinzen gewesen, praktische

Was, so ein bisschen in der Stadt herumfahren — und dann denken Sie wohl, dazu gehört nicht mehr? Zum Hofgänger gehört eine ganze Menge. Mit den Spagierfahrten ist es nicht getan. Hier, eine Stelle als Hofgänger. Nunmehr Markt im Jahr, und Sie haben Ihre Ordnung.“

„Ne, als Hofgänger geht ich nicht.“

„Ja, können Sie denn machen?“

„Ne.“

„Können Sie plüßen?“

„Ja.“

„Dann können wir Sie doch auch nicht mal als Knecht weggehen. Dann können Sie doch aber als Hofgänger gehen. Wenn Sie plüßen können, bekommen Sie doch Ueberverdienst. Da stehen Sie doch auch ganz gut.“

„Ne — ne! Ich will Hofgänger werden!“

Er hat sich zum Ziel gesetzt, es ist sein höchstes Ideal, von dem er nicht abweichen kann.

„Ja, das tut uns herzlich leid — aber wir haben keine solche Stelle.“

„Ja, ich will Hofgänger werden!“

Damit geht er hinaus. Nach einigen Stunden schließt er am Fenster darüber: die Miße über den Kopf gezogen, die Hände in den Taschen, mit energischem Blick seinem Ideal zustrebend — Hofgänger! ...

Ein großer, breitschultriger, hagerer Mann, hohe Stirn, hartnäckige Nase. Er ist etwa in der Mitte der Fünfziger. Hat achtzehn Jahre Bestands abgefahren — zwei Jahre, vier Jahre, achtzehn Monate u. s. w. Er ist etwas schmerzlichen Gesichtes. Das letzte Mal waren schwerer Körpererkrankung. Seitdem fühlt er sich sehr gut. Wenn sich aber schlecht ereignet, weil an seiner rechten Hand Finger verkrüppelt sind. Möchte nun gern Gerechtigkeit spielen, um nicht wieder in Verlobung zu kommen. Hat jedoch seine Erlaubnis bekommen, weil seine Konzeptionen mehr gegeben werden.

Wenn ich nur was machen könnte mit der Hand — aber es geht ja nicht! Handeshalten ist doch auch nicht. Da muß ich doch erst einen Wagen und Ware haben!“

„Gandeln ist auch nicht. Das verheißt Sie nicht.“

„Ja, ja, eben. Der Bekant von mein' Polzeierherren, sagte ja, in seinem Revier könnte ich ruhig spielen. Da brauchte ich keine Konzeption.“

Der Affessor kommt aus dem Nebenzimmer: „So, wenn der das gesagt hat — ich werde mal mit Ihnen zu.“

Soldaten, aber keine Gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Offiziere. Gerade deswegen hätten sie dem ganzen System der an der Kriegsführung beteiligten Generalstabsoffiziere fern gehalten. Sie ließen stets ihr eigenes praktisches Urteil walten, und das war immer das Richtige. Immer die Praxis hat zu entscheiden, nicht die Theorie. Nach meiner Meinung werden viele zu viel Generalstabsoffiziere ausgebildet. Die besten Kräfte werden dorthin gezogen und so dem praktischen Dienstverhältnis die wichtigsten Kräfte entzogen. Die Leute kommen mit den besten Geistes- und Verstandesgaben in den Generalstab. Hier werden sie in ganz bestimmte Sachen eingeführt und in einem gewissen System ausgebildet. In diesem System seien sie dann stets befangen und könnten ihre Anschaffung dann nie mehr ganz davon frei machen. Die Herren können sehr gut große Armeen, Hunderttausende auf dem Papier vorwärts und rückwärts bewegen; wenn sie's aber in der Praxis brauchen sollen, so steht es anders aus. Das ist gerade bei den Führern der drei letzten Kriege glänzend vermieden worden, indem der König an die Spitze der Armeen Prinzen stellte, die praktische Soldaten waren, einen offenen, klaren Blick und Verständnis besaßen und auf Grund dieser Eigenschaften die tatsächlichen Leiter der Operationen waren."

Blumenthal's eigenes leitendes Prinzip in Kriegen war der Gedanke: man müsse seine Kräfte bestimmenhalten, wolle man im Felde mit ihnen einen großen Schlag tun. Das Gelingen mußten man erwarten und vereinzeln schlagen. Der Hauptgedanke der Blumenthal'schen Strategie wollte er nur für ganz besondere Fälle gelten lassen. Man dürfe durch Ungehörigkeitsbewegung sein Centrum nie zu sehr schwächen. Mit der ganzen Kraft einer Armee sich auf den Feind zu werfen, durch Massenangriff und Durchbruch in die Mitte des Gegners zu kommen, ihn zu umfassen, zu erschüttern zu suchen, das war der oberste Grundsatz seiner Feldherrnkunst. Sobald die notwendigen Grundbedingungen eintreten waren und die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Angriffes feststanden, habe er dem Kronprinzen seine Ansichten vorgetragen, und daraufhin haben beide ihre entscheidende gefaßt. Der Kronprinz, dessen hohes Interesse und Verständnis für die Kriegsführung Blumenthal immer und immer wieder betont, habe auch jederzeit die jeweilige Schlacht, die er stets mit vorderbarer Klarheit überblickte, genau gewiß. Sobald sie sich einig waren, was fast ausnahmslos der Fall war, seien die Befehle dann ausgefertigt worden und zwar auf die schnellste Weise.

Auf meine Frage, ob er während seiner langen Kriegstätigkeit niemals verwundet gewesen wäre, antwortete Blumenthal: Zu den 60 bis 70 Schlachten und Gefechten, die er mitgemacht, habe ich stets die Äugel verfehlt. Nur einmal bei Friedevitz habe sein Pferd einen Beschuß bekommen, jedoch in dem Augenblicke, als er gerade den Befehl erteilte, die rechte Flügelbrigade solle vordringen, ihm das Pferd aus der Hand gerissen wurde. Aber Unfaut verdirbt nicht, fügte der alte Herr mit gutem Humor hinzu. Ein heißes Begehren aus einer Schlacht erlitt Blumenthal bei dieser Gelegenheit. "Gehe ich einst einem Reht den Auftrag, er soll mal nach Wien reisen, so habe ich, bevor er weiter befehle, sollte er zurückkommen. Der Kunde ist noch keine Viertelstunde fort, so meldet er sich bei mir schon wieder: 'Na, was ist denn los?' frage ich. 'Ich wollte gekannt werden, daß ich weiter befohlen habe,' sagt er; da zieht er ein vädeliges Strichgürtel aus der Tasche."

Mit der allen großen Männern eigenen Weisheitlichkeit wollte Blumenthal nie von seinen großen Verdiensten sprechen hören. "Es ist mir schrecklich," sagte er, "immer zu hören: 'Großer Strategist, großer General!' Man soll mich nur in Frieden lassen! Ich habe einfach meine Pflicht getan wie jeder andere Soldat." Dies Bewußtsein strengster Pflichterfüllung genigte ihm vollständig und machte ihn ziemlich unempfindlich gegen die üblichen äußeren Danksatzungen. Er erzählte mit einer gewissen behaglichen Selbstzufriedenheit, daß er es stets unterlassen habe, für Spendenbeweis und Orden zu danken, auch nicht bei jeder Gelegenheit, als er die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden erhielt. "Ich habe nicht verlangt, daß man mir Geschenke mache. Man hat sie auch nicht meiner Persönlichkeit als solcher gegeben, sondern gewissermaßen als dem Vertreter der braven Truppen, die ich geführt habe. Und so war ich auch nicht verpflichtet, dafür zu danken."

Der charaktervolle Mann hat sich stets etwas darauf zu gute getan, daß er niemals feine Kräfte eine Bitte ausgesprochen: "Der eine fr ist b't vorwärts, der andere fr ist b't vorwärts," sagte er mir bei meinem letzten Besuche in Bezug auf die Vorkrieger, die Köpflinge und Streiber, die ihm stets ein Dorn im Auge waren. Um so höher ist die charaktervolle

Personlichkeit dieses Mannes zu bewerten, der sich, gemieden und angefeindet von den Tagesgöttern, oft in Widerspruch mit maßgebenden Persönlichkeiten, ohne Protektion, allein durch sein glänzendes Genie, nur seiner eigenen Kraft vertrauend, bis zur höchsten militärischen Rangstufe emporgearbeitet hat.

"Vorbraut."

Von [Nachdruck verboten].
Rose Kanaan.

Witten im Schreiben sprang sie auf und schob das Briefblatt weg. Ein leidenschaftliches Sehen ergriß sie. Rubeloz ging sie auf und nieder in ihrem weißen Mädchenkleide.

Ganz still und fester war es schon im Hause, nur hier oben bei der brennenden noch die Lampe. Von unten, wo die Eltern schliefen, kam kein Laut mehr herauf. Nebenher lagen ihre beiden kleinen Schwestern Lili und Minnie in goldenen Kinderkleidern. Sie hörte ihre stillen Atemzüge durch die angelegte Tür.

Der Duft der Frühlingssonne kam zu den offenen Fenstern herein und lockte sie hinaus. So eng war der kleine Hofgarten mit seinem geschlossenen niedrigen Gitter, daß zwei Menschen nur dort Platz fanden, wenn sie dicht beieinander stehen durften und die Arme verknüpfen.

Draußen stand die fast irrten einer großen alten Birke, die dicht, ganz dicht am Hause wummelte. Die Nester des Baumes hingen herunter bis auf ihr Haar. Sie griff in die grünen garten Zweige über sich und bog sie herunter, wie sie so gern tat, bis sie ganz im Grün verlor.

Dann legte sie ihre glühenden Wangen in das kühle, gründustige junge Laub.

In diesen Birkenwäldchen hatte sie immer alle ihre Kinderchmerzen getragen. Er blieb ihr bester Freund. Die Wälder hatten viel Tränen von ihr getrunken, Tränen schmerzenden Glücks und Tränen glückseligen Schmerzes, wie die Liebe sie nur weint.

Der Mund umfloss ihre weiche Gestalt und sah in die großen, schwarzenden Mädchenaugen. Wie eine vom Himmel gewohnte Blüte stand sie mitten im Maienlaub und sah durch das Gezeir der Wälder hinein in die strahlenden Sterne am Himmel.

Der Himmel hat keine Sterne so klar, Das Meer so keine Korallen, Wie mir ein Mädchenaugenpaar Und Menschenlippen gelien.

Er wandert unter den Sternen dahin, Er wandert über die Meeres, Er kommt mir immer aus dem Sinn, Denn ich zu eigen gehöre.

Er wandert über die Meere. Zum letzten Male hat er ihre Ade gesagt. Dann kommt er wieder und holt sie.

Ein Zinnen wie von Seidenweben ist in ihrer Brust. Es möchte ihn zu ihm, zu ihm, denn die Herz entgegen Klang und sang und jauchzte. Ihre Herz, das noch keinem gehört hatte, Reimen einigen.

Wie aber ein Gefühl, stilles Tränen, so hatte sie die Hände über ihr Herz gehalten. Kein Tropfen war verloren gegangen von der Bitterkeit da drinnen, kein Tropfen verpreßt und vergeudet für einen anderen.

Ihre unberührte Seele wollte sie ihm geben. Und die Seele nicht allein. Anders noch als ihre Seele. Ein Schauer ging über sie hin. Sie schloß die Augen.

Der Geist der Frühlingssonne, der aufstieg aus dem Boden und aus dem Tauf der Wälder, der Geist, der "in den Wäldern weht", warnte die Blüt. Ein süßes Bewußtsein, ein Selten und Schwellen wurde nach in ihrem Jagen, keuschen, weisen Leib. Bis zu Tränen ergriß es sie.

Anders noch, so rein wie ihre Seele. Und er? Da kamen sie wieder, die dummen, die schlechten Gedanken, die flacker waren als sie. Wie Spinnen trafen sie heran und spannen um sie ihre Kreise. Sie stellten sich ein in dem armen, törichtsten Mädchenherzen und füllten es, so groß oder so klein es war. Die paar anderen Gedanken, die sie vielleicht noch dort gefunden hatten, jagten die efferfächtigen davon.

Was alles, wie viele möchte ihn befehlen haben vor ihr! Ihn! Ihren Geliebten, ihren Gott! Ihn, dessen Namen sie nicht denken konnte, ohne daß ihre Hände sich falteten um sein Gebet! Da gab es Frauen auf der Welt — nicht doch! — da war es wieder, das süßliche Wort, über das sie nicht mehr können wollte. Sie fuhr über ihre Stirn, als wollte sie es fortwischen. Es half nicht. Sie wachte es doch noch einmal. Sie konnte doch nichts dafür, daß sie es wollte. Alle Mädchen wissen es. Es gab eben solche Frauen. Und die, die hatten ihn läßen dürfen vielleicht!

Wann kam, um Unterhütung zu erhitzen. Die Frau zitterte vor Aufregung und vor Sehnsucht müde. "Ja, so ganz erhaben können wir sie ja auch nicht. Mein Mann verdient schon seit vier Wochen nichts, und die paar Mark, die ich mit Nähen verdiene, reichen knapp für uns."

Zuletzt streifte sie die Speisemarten ein, die man ihr für das Mädchen mitgab, mit deren Familie sie früher auf einem Korridor gewohnt. ...

Jeden Tag kommen mehrere Wittriere. Meist von geliebten Menschen, die nicht moogen, selbst zu erscheinen. Der junge Kaufmann, der irgend eine Dummheit gemacht, ist kettstehender Typus. Fast immer: "Durch diese Tat habe ich Weib und Kind verloren. Und nun sehe ich ganz allein in der Welt. Wenn nicht der Gedanke an meine gute Mutter mich aufrecht erhalten würde, an meine Mutter, die meinethwegen schon so viele Tränen geweint hat, hätte ich einem solchen verachten Bösen schon ein Ende gemacht. ..."

Stellen ist es, wenn die Witten nicht Antwort mit der nächsten Post verlangen. Sie stehen alle vor dem Sehen.

Im Bureau geht es unabläßig weiter. Kurz vor Schluss kommt noch ein Mann herein, dessen Kleidung vollkommen gekümmert ist, der man ansieht, daß sie nur für kurze zusammengeknüpft auf der Kammer irgend einer Nisch gelagert hat.

"Haben sie noch Arbeit für mich? Kann ich heute noch weg?" "Gewiß. Wo kommen Sie denn her?" "Aus Rummelsbürg."

"Ne — denn erst mal Geld her!" "Ne — so ganz ohne Geld?" — er tritt von einem Bein auf das andere.

"Dann können wir Ihnen seine Arbeit geben. Da, hier ist eine Stelle. Hänlandsbürgler Markt bis Oktober. Wenn Sie wollen, da können Sie sofort mit zur Bahn. Geben Sie das Geld, wir werden Ihnen eine Bote kaufen!"

"Ne — wer, wenn ich drei Mark nicht behalten darf?" "Ne, dann haben wir nichts für Sie," meint der Sekretär.

"Ja, denn kann ich nicht helfen. Aber so ohne einen Groschen kann ich nicht leben. Und — um mir friegen die Leute einen schließigen Mann!" "Ach, darum sind Sie wohl schon das dritte Mal in Arbeitshaus?" "Diesmal war es das letzte Mal. Ganz bestimmt!" "Was sagen alle?"

"Wer, Herr Inspektor? Wie ist hier, bin ich direkt vom Arbeitshaus wieder gefahren. Sie sehen doch, wie ich schwige." Sein

Solche Frauen hatten seine Hände angerührt, seine lächeln Hände die ihr wie geblüht waren. Ihr war es immer, als ob Regen von ihnen strömte wenn sie über ihr Haar glitten. Die Wangen darin zu betten, das war ihr süßestes Geborgenheit.

Und diese Hände — ein stehender, jährer Schmerz schrie auf in ihr.

"Sag, es ist nicht wahr, Geliebter! Sprich sie wie ihre in die stille Nacht hinaus. Sag nur das, nichts weiter! Ich glaube Dir. Du hast ja gesagt, ich muß in dein Leben kommen, und Du hast still geantwortet auf mich, wie ich auf Dich."

Und sie ging hinein und küßte sein Weib zur Guten Nacht. "Sag, es ist nicht wahr!" Das Weib schien ihr zu lächeln, gültig, dabei ein wenig überlegen, ganz wie es im Leben lächelte. So schnell getroffen, wie sie betäubt war, lag sie nieder auf sein flares Gesicht, in dem ein Zug von Härte war, den sie nicht verstand.

Nach ein Gruß unter den Wäldern, in dem nichts stand als ein Rufen mit zärtlichen Worten. "Du, Du! Warum kommst Du nicht? Wenn ich an Dich denke, dann ist mir's, als ob alle meine Gedanken lächeln. Können Gedanken lächeln?"

Etwas Goldbelegtes in aller Einfachheit, Porzelle, die jedes echte Fühlen auslöst, auch ohne Geiß. ...

"Du, Lili!" Rang drinnen ein seines Kinderstimmchen von einem Bett zum anderen hin. "Schlaft Du?" Und dann ein verortenes Zittern auf nackten Füßen. Die Kleine hat sich zu der Großen ans Rücken geschlagen.

"Du, Lili! Ich hab' schon dreimal gebetet und immerzu das Einmaleins mit der Sieben gelagt und alles, und ich kann noch nicht schlafen, und überhaupt wach' ich immer wieder auf. Bei dem Wasser in der Wäld drinnen brennt so gnädig schön die Licht. Und am Fenster bricht immer die große feine Dame vorbei. Weicht Du, die immer so gut riecht auf der Straße, und wo ihr mal aufgepaßt haben im Walde, wo er immer mal Du sag mal Gie!"

Und Minnie lacht sichend in der Erinnerung an dieses "Kamischkeit".

"Lili! Glaubst Du vielleicht, daß das seine Braut ist?" Das Wort hat Lili ermuntert.

"Braut?" Ganz überlegen und hochmütig klingt es. "Sagst mir untreue Geiß?"

Das erscheint ihr, sie weiß nicht recht weshalb, wie eine Beleidigung der geliebten großen Schwester.

"Du bist wohl ein bißchen dumm?" Minnie vermeint natürlich gerechtfertigt. Aber Lili läßt keine Gelegenheit verüber, ohne sich der Bildung und Ausrichtung ihres kleinen Schwesterchens anzunehmen. Sie hat schließlich auch schon drei Jahre weils gelebt.

"Ich will Dir mal was sagen" — das zwölfjährige Stimmchen klingt drohlich beherrschend. — "Braut ist bloß, wo die Mutter dabei ist, höchstens der Vater, und wo überhaupt er zu Besuch kommt, nicht sie. Aber bis er eine richtige Braut hat, hat jeder seine Mann, wozu weiß ich nicht genau, zum Versehen oder so was, eine andere Braut. Das ist keine Braut. — Die lange, dünne Dame, die so schön riecht, und wo er mal Sie und mal Du sagt, ist eben von dem Vater die Braut. Das ist doch ganz klar."

Eine kleine Pause. — Dann mit tiefer Überzeugung kommt es begriffen, langsam, entsetzt von dem hohen Kinderstimm:

"Vorbraut! — Du, das finde ich einfach gemein!" Dann war sie wie erschrocken über ihre eigenen häßlichen Worte, die sie sonst nicht sagen darf, in ihre Wäldern zurückgeschickt.

Groß geöffnet mögen nun die Augen ins Dunkel sehen —, Geliebter, brügger Jutheit der Kinderstimm! Dein naives Fühlen ist und nicht mit einem Worte die Dunkel, an denen sich lausend Frauen — die besten, wenn auch nicht die klügsten — in eifersüchtigen Schmerze wund gebadet haben. —

"Werdet Ihr wohl schlafen. Ihr meine Braut! Oder ist es das Sandmännchen, das da redet?"

"Rein, das sind richtig wir," sagt verstimmt das kleinste und zieht seine weiche Zede bis an die langbeinigen schlauen Augen hinan.

Die paar Frauen große, geliebte Schwester trug den weichen, warmen Kinderstimm, der wie ihre Seele gesprochen. Ganz fromm ist ihr zu Mute.

Dann zieht sie die Vorhänge an dem Fensterfenster in dem obersüßigen Stübchen zu, ganz fest. Nichts von dem aufwändigsten Schein soll in das friedvolle Kinderzimmer kommen. Der abscheuliche Vater drüben mit den müden Augen und der häßlichen Falte um den Mund soll kein Licht für sich behalten. —

Nur dem Weib auf ihrem kleinen weichen Schreibtisch steht sie noch einmal still, ehe sie die Lampe verläßt. Schelmisch lächelnd und doch mit leuchtenden Augen sieht sie darauf nieder.

"Hast Du es gehört? Du! Kinder reden die Mehrheit. Vorbraut! — Das finde ich einfach gemein!"

Der Mann hebt den Zeigefinger: "Sehen Sie — der Zeigefinger! Das ist es ja! Aber diesmal wird es anders! Meine alten Freunde bin ich ausgetrieben. Du gehst gleich zu Pöhlmann, habe ich mich gesagt. Aus der Arbeitshaus in die Arbeit!"

Er wätscht sich den Schweiß von der Stirn. "Sie paar Feindige können Sie mir doch lassen!" Da meint der Bote:

"Ich nehme ihn mit, ich nehme ihn mit." Auch jener meldet sich, der erst nicht in Jahrzehnten wollte. Draußen sagt er zu seinen Bekannten: "Nun hat man doch wenigstens seine Ordnung."

Der Bote bringt sie auf den Bahnhof. Da steht schon eine ganze Kolonne. Reiner hat Kettegepaß. Reiner hat irgend welche Aussteuer. Ein alter Mann läuft fogar in Holzpantoffeln. Und einzelne haben noch einen alten Mantel. Jeder bekommt seine Karte vierter Klasse mit dem Stempel des Vereins, damit sie nicht Angst treiben, ihre Fahrkarten verlaufen.

"Kriegen wir kein Zehrgeld? Sonst jibt's doch fünf Zehrgeld?" sagt ein kleiner Mensch mit trübseligen Schultern. Er hat etwas Bewegenes — fidesles in dem Gesicht mit dem gewaltigen Kinn und der klaren Nase.

Er fragt noch mehrere Male nach dem Zehrgeld. Endlich stellen sich alle auf. Der Bote läßt ihnen ihre fünfzig Pfennig in die Hand, und durch das Gemüß der Bahnsteige geht's in die Eisenbahnhöfe.

Unterwegs meint der Kleine: "Derst ich nicht mal in den Wartesaal? Da kriegt man doch so'n Zehrgeld?" — er mißt mit beiden Händen —, Da draußen kriegt man ja nicht fort's Geld.

Nur den Bote sollen Sie Ihre Nachtquartier bezahlen. Sie kommen doch heute nicht mehr hin! — antwortet der Bote. "Na, schön!" Damit klettert der Kleine den Absteiger nach, die im Weite beschwänden.

Aber nach einer Weile schiebt sich langsam ein Kopf herans. Der Bote droht. Da lacht der Kerl über das ganze Gesicht. ... Der Bote bleibt so lange stehen, bis der Zug in Bewegung ist, bis die Männer unterwegs sind zur Arbeit. —

Witzspielbedenken gefn. Was sollen Sie denn weiter machen mit dem Hund? Ich bitte, so ein Mensch! ... kommen Sie nur mit! Das werde ich schon durchsehen."

Und schon ist der kleine, hagere, ewig laufende Mensch unterwegs. Draußen denken sich allerlei Gedanken herum. Ein hübscher, junger, großer Herr. Sauber gekleidet. Ein Gnad verbunden. Ein älterer Mann, schäbig, mit allem, verregnetem Strohhut, unter dem ein Bündel grauer Haare hervorragt; sein Spitzbart ausgemerzt; bei aller Bärtigkeit aber sauber. Man sieht die Wäde, sich auf einem gewissen Punkte zu erhalten. Schätzerin nähert er sich dem Baten des Vereins.

"Ich möchte gern den Herrn Vorstehen sprechen." "Den Vorstehen können Sie nicht sprechen. Was wollen Sie denn?"

"Ich — wenn ich nur irgend welche Arbeit bekommen könnte —" "Was sind Sie?"

"Kaufmann — ich war früher selbständig —" "Ach — Kaufmann! Gestern waren Sieben hier — und nicht eine einzige Stelle ist gemeldet, nicht eine! Wenn sich doch ein bisschen finden möchten, die solche Leute, wie Sie sind, nehmen! Wer, nee, es ist nicht möglich, solche Kaufleute unterzugeben. Der Herr Kaffoor kennt Ihnen den ganzen Tag herum — na, geh'n Sie mal da hinein, warten Sie da! Und Sie?" — fährt er den jungen Mann an. "Sie machen ja Ihrem Vater eine schöne Braut! Woher? Sie kann niemand!"

"In Brandenburg." "So — na — Sie, Sie — gehen Sie hinein!" Wie befohlen schiebt der große Mensch in den Wartesaum. Einen Augenblick schiebt der Bote hinaus auf die Straße:

"kommen Sie morgen wieder, wenn Sie nächsten sind!" "Ach — wenn ich Arbeit — will — dazu brauch' ich Pöhlmann's!"

nicht! Ich frage Arbeit — ich frage —" Ein buntes Gemisch von Worten kommt.

Unter den anderen eine Frau — ein einfaches, arbeitames Gesicht. Nicht für sich wollte sie bitten. Sie hatte dabei ein sechsjähriges Mädchen, das wegen eines kleinen Stiefhahns Gefangenschaft gelobt; und weil die Mutter sie nicht mehr aufnehmen wollte, hatte die Frau sie zu sich genommen, sie hatten früher auf einem Korridor gewohnt. Das Mädchen hatte diese Füße und konnte nicht selbst

Pöhlmann heißt der Sekretär, nach ihm nennen die Entlassenen das Bureau.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & foerster

Thonet-Möbel aus massiv gebogenem Holze.

Gebrüder Thonet
BERLIN SW.
Leipziger Strasse No. 89

empfehlen für Weihnachten in unerreichter Qualität

Luxus- und Gebrauchs-Möbel
jeder Preislage für Salon, Speise-, Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer.

Schaukelstühle Fauteuils  **Hochelegante Ledermöbel**

Kataloge gratis und franco.

überall zu haben

Leonard's  **Kugelspitz-Federn**

Nur echt mit Stempel Leonard (Erfinder der Kugelspitzfedern)

Für Nerven- und innere Krankheiten
(speziell für Herzkrankheiten)

Sanatorium Konstanzerhof
(Konstanz).

In schönster, gesündester Lage unmittelbar am Bodensee, inmitten eines 20 Morgen grossen Parkes gelegen (400 m. ü. d. M.) Mit allem Comfort (Lift, Centralheizung etc.) ausgestattet. Anwendung aller bewährten Kurmittel, insbesondere der Wechselstrombäder bei Herzkrankheiten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Leitende Aerzte: Dr. Büdingen (Besitzer), Dr. Geissler.

Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung.

NICKEL-Waaren-Spezial-Geschäft
Heinrich KÖRNER

Berlin, Markgrafenstr. 63, dicht a. d. Leipziger Str.

Detaill-Niederlage der nickelplattierten und Rein-Nickel-Küchengeräte und Tafelgeschirre des Westfälischen Nickelwerkes. Pracht-Kataloge kostenfrei an Privat.

Kein Eckladen. Formapr. I. 2092.

Dahlmann & Uno
G. m. b. H.
Möckernstrasse 120 a.

Erstklassige Brennmaterialien

Spezialität:  **Ventilations-Brikets**
Dahlmann & Uno
G. m. b. H.

Grösster Schutz gegen Selbstentzündung im Lagerraum.

S. Neuberger
Pferdehandlung
Berlin, Lehrterstrasse 12/13

hält jetzt auch stets eine bedeutende Auswahl schwerer belgischer u. dänischer Arbeitspferde vorräthig.

Wertrantige Anskünfte
über Vermählungs-, Familien-, Geschäft- u. Verlags-Anskünfte auf alle Wege beliebig besetzt und neuversteuert.
Greve & Klein, Berlin, International-Ausstellungsbureau.

Hintze
Joh. Carl H. Hintze, Hoflieferant Sr. Erzherrz. Doh. des Königen Max von Baden. Größtes Pianoforte-Etablissement. Permanente Ausstellung, Ausnahmepreise ca. 100 Pianinos und Flügel in diesen Preislagen und Klaviere von 400-1600 RM. Musikinstrumente aller Art. Pianinos, ganz neue Modelle in Dunkel-Rahmholz 480, 650, 750, 800 RM. u. in Eiche, Kirsch, geblüht, romantisch u. zu den Klängen, poliert, geblüht 450, 600, 700 bis 1200. Cell-Satin-Flügel: 450, 650, 750, 900. Pianoforte Flügel: 400 RM. an. Edelgitarren: 100 bis 200 RM. verziehen gezeichnet u. oft fast gar nicht benutzter Pianinos, auch Flügel. Für 250, 350, 450, 550, 650, 750, 850, 950, 1050, 1150, 1250, 1350, 1450, 1550, 1650, 1750, 1850, 1950, 2050, 2150, 2250, 2350, 2450, 2550, 2650, 2750, 2850, 2950, 3050, 3150, 3250, 3350, 3450, 3550, 3650, 3750, 3850, 3950, 4050, 4150, 4250, 4350, 4450, 4550, 4650, 4750, 4850, 4950, 5050, 5150, 5250, 5350, 5450, 5550, 5650, 5750, 5850, 5950, 6050, 6150, 6250, 6350, 6450, 6550, 6650, 6750, 6850, 6950, 7050, 7150, 7250, 7350, 7450, 7550, 7650, 7750, 7850, 7950, 8050, 8150, 8250, 8350, 8450, 8550, 8650, 8750, 8850, 8950, 9050, 9150, 9250, 9350, 9450, 9550, 9650, 9750, 9850, 9950, 10050, 10150, 10250, 10350, 10450, 10550, 10650, 10750, 10850, 10950, 11050, 11150, 11250, 11350, 11450, 11550, 11650, 11750, 11850, 11950, 12050, 12150, 12250, 12350, 12450, 12550, 12650, 12750, 12850, 12950, 13050, 13150, 13250, 13350, 13450, 13550, 13650, 13750, 13850, 13950, 14050, 14150, 14250, 14350, 14450, 14550, 14650, 14750, 14850, 14950, 15050, 15150, 15250, 15350, 15450, 15550, 15650, 15750, 15850, 15950, 16050, 16150, 16250, 16350, 16450, 16550, 16650, 16750, 16850, 16950, 17050, 17150, 17250, 17350, 17450, 17550, 17650, 17750, 17850, 17950, 18050, 18150, 18250, 18350, 18450, 18550, 18650, 18750, 18850, 18950, 19050, 19150, 19250, 19350, 19450, 19550, 19650, 19750, 19850, 19950, 20050, 20150, 20250, 20350, 20450, 20550, 20650, 20750, 20850, 20950, 21050, 21150, 21250, 21350, 21450, 21550, 21650, 21750, 21850, 21950, 22050, 22150, 22250, 22350, 22450, 22550, 22650, 22750, 22850, 22950, 23050, 23150, 23250, 23350, 23450, 23550, 23650, 23750, 23850, 23950, 24050, 24150, 24250, 24350, 24450, 24550, 24650, 24750, 24850, 24950, 25050, 25150, 25250, 25350, 25450, 25550, 25650, 25750, 25850, 25950, 26050, 26150, 26250, 26350, 26450, 26550, 26650, 26750, 26850, 26950, 27050, 27150, 27250, 27350, 27450, 27550, 27650, 27750, 27850, 27950, 28050, 28150, 28250, 28350, 28450, 28550, 28650, 28750, 28850, 28950, 29050, 29150, 29250, 29350, 29450, 29550, 29650, 29750, 29850, 29950, 30050, 30150, 30250, 30350, 30450, 30550, 30650, 30750, 30850, 30950, 31050, 31150, 31250, 31350, 31450, 31550, 31650, 31750, 31850, 31950, 32050, 32150, 32250, 32350, 32450, 32550, 32650, 32750, 32850, 32950, 33050, 33150, 33250, 33350, 33450, 33550, 33650, 33750, 33850, 33950, 34050, 34150, 34250, 34350, 34450, 34550, 34650, 34750, 34850, 34950, 35050, 35150, 35250, 35350, 35450, 35550, 35650, 35750, 35850, 35950, 36050, 36150, 36250, 36350, 36450, 36550, 36650, 36750, 36850, 36950, 37050, 37150, 37250, 37350, 37450, 37550, 37650, 37750, 37850, 37950, 38050, 38150, 38250, 38350, 38450, 38550, 38650, 38750, 38850, 38950, 39050, 39150, 39250, 39350, 39450, 39550, 39650, 39750, 39850, 39950, 40050, 40150, 40250, 40350, 40450, 40550, 40650, 40750, 40850, 40950, 41050, 41150, 41250, 41350, 41450, 41550, 41650, 41750, 41850, 41950, 42050, 42150, 42250, 42350, 42450, 42550, 42650, 42750, 42850, 42950, 43050, 43150, 43250, 43350, 43450, 43550, 43650, 43750, 43850, 43950, 44050, 44150, 44250, 44350, 44450, 44550, 44650, 44750, 44850, 44950, 45050, 45150, 45250, 45350, 45450, 45550, 45650, 45750, 45850, 45950, 46050, 46150, 46250, 46350, 46450, 46550, 46650, 46750, 46850, 46950, 47050, 47150, 47250, 47350, 47450, 47550, 47650, 47750, 47850, 47950, 48050, 48150, 48250, 48350, 48450, 48550, 48650, 48750, 48850, 48950, 49050, 49150, 49250, 49350, 49450, 49550, 49650, 49750, 49850, 49950, 50050, 50150, 50250, 50350, 50450, 50550, 50650, 50750, 50850, 50950, 51050, 51150, 51250, 51350, 51450, 51550, 51650, 51750, 51850, 51950, 52050, 52150, 52250, 52350, 52450, 52550, 52650, 52750, 52850, 52950, 53050, 53150, 53250, 53350, 53450, 53550, 53650, 53750, 53850, 53950, 54050, 54150, 54250, 54350, 54450, 54550, 54650, 54750, 54850, 54950, 55050, 55150, 55250, 55350, 55450, 55550, 55650, 55750, 55850, 55950, 56050, 56150, 56250, 56350, 56450, 56550, 56650, 56750, 56850, 56950, 57050, 57150, 57250, 57350, 57450, 57550, 57650, 57750, 57850, 57950, 58050, 58150, 58250, 58350, 58450, 58550, 58650, 58750, 58850, 58950, 59050, 59150, 59250, 59350, 59450, 59550, 59650, 59750, 59850, 59950, 60050, 60150, 60250, 60350, 60450, 60550, 60650, 60750, 60850, 60950, 61050, 61150, 61250, 61350, 61450, 61550, 61650, 61750, 61850, 61950, 62050, 62150, 62250, 62350, 62450, 62550, 62650, 62750, 62850, 62950, 63050, 63150, 63250, 63350, 63450, 63550, 63650, 63750, 63850, 63950, 64050, 64150, 64250, 64350, 64450, 64550, 64650, 64750, 64850, 64950, 65050, 65150, 65250, 65350, 65450, 65550, 65650, 65750, 65850, 65950, 66050, 66150, 66250, 66350, 66450, 66550, 66650, 66750, 66850, 66950, 67050, 67150, 67250, 67350, 67450, 67550, 67650, 67750, 67850, 67950, 68050, 68150, 68250, 68350, 68450, 68550, 68650, 68750, 68850, 68950, 69050, 69150, 69250, 69350, 69450, 69550, 69650, 69750, 69850, 69950, 70050, 70150, 70250, 70350, 70450, 70550, 70650, 70750, 70850, 70950, 71050, 71150, 71250, 71350, 71450, 71550, 71650, 71750, 71850, 71950, 72050, 72150, 72250, 72350, 72450, 72550, 72650, 72750, 72850, 72950, 73050, 73150, 73250, 73350, 73450, 73550, 73650, 73750, 73850, 73950, 74050, 74150, 74250, 74350, 74450, 74550, 74650, 74750, 74850, 74950, 75050, 75150, 75250, 75350, 75450, 75550, 75650, 75750, 75850, 75950, 76050, 76150, 76250, 76350, 76450, 76550, 76650, 76750, 76850, 76950, 77050, 77150, 77250, 77350, 77450, 77550, 77650, 77750, 77850, 77950, 78050, 78150, 78250, 78350, 78450, 78550, 78650, 78750, 78850, 78950, 79050, 79150, 79250, 79350, 79450, 79550, 79650, 79750, 79850, 79950, 80050, 80150, 80250, 80350, 80450, 80550, 80650, 80750, 80850, 80950, 81050, 81150, 81250, 81350, 81450, 81550, 81650, 81750, 81850, 81950, 82050, 82150, 82250, 82350, 82450, 82550, 82650, 82750, 82850, 82950, 83050, 83150, 83250, 83350, 83450, 83550, 83650, 83750, 83850, 83950, 84050, 84150, 84250, 84350, 84450, 84550, 84650, 84750, 84850, 84950, 85050, 85150, 85250, 85350, 85450, 85550, 85650, 85750, 85850, 85950, 86050, 86150, 86250, 86350, 86450, 86550, 86650, 86750, 86850, 86950, 87050, 87150, 87250, 87350, 87450, 87550, 87650, 87750, 87850, 87950, 88050, 88150, 88250, 88350, 88450, 88550, 88650, 88750, 88850, 88950, 89050, 89150, 89250, 89350, 89450, 89550, 89650, 89750, 89850, 89950, 90050, 90150, 90250, 90350, 90450, 90550, 90650, 90750, 90850, 90950, 91050, 91150, 91250, 91350, 91450, 91550, 91650, 91750, 91850, 91950, 92050, 92150, 92250, 92350, 92450, 92550, 92650, 92750, 92850, 92950, 93050, 93150, 93250, 93350, 93450, 93550, 93650, 93750, 93850, 93950, 94050, 94150, 94250, 94350, 94450, 94550, 94650, 94750, 94850, 94950, 95050, 95150, 95250, 95350, 95450, 95550, 95650, 95750, 95850, 95950, 96050, 96150, 96250, 96350, 96450, 96550, 96650, 96750, 96850, 96950, 97050, 97150, 97250, 97350, 97450, 97550, 97650, 97750, 97850, 97950, 98050, 98150, 98250, 98350, 98450, 98550, 98650, 98750, 98850, 98950, 99050, 99150, 99250, 99350, 99450, 99550, 99650, 99750, 99850, 99950, 100050, 100150, 100250, 100350, 100450, 100550, 100650, 100750, 100850, 100950, 101050, 101150, 101250, 101350, 101450, 101550, 101650, 101750, 101850, 101950, 102050, 102150, 102250, 102350, 102450, 102550, 102650, 102750, 102850, 102950, 103050, 103150, 103250, 103350, 103450, 103550, 103650, 103750, 103850, 103950, 104050, 104150, 104250, 104350, 104450, 104550, 104650, 104750, 104850, 104950, 105050, 105150, 105250, 105350, 105450, 105550, 105650, 105750, 105850, 105950, 106050, 106150, 106250, 106350, 106450, 106550, 106650, 106750, 106850, 106950, 107050, 107150, 107250, 107350, 107450, 107550, 107650, 107750, 107850, 107950, 108050, 108150, 108250, 108350, 108450, 108550, 108650, 108750, 108850, 108950, 109050, 109150, 109250, 109350, 109450, 109550, 109650, 109750, 109850, 109950, 110050, 110150, 110250, 110350, 110450, 110550, 110650, 110750, 110850, 110950, 111050, 111150, 111250, 111350, 111450, 111550, 111650, 111750, 111850, 111950, 112050, 112150, 112250, 112350, 112450, 112550, 112650, 112750, 112850, 112950, 113050, 113150, 113250, 113350, 113450, 113550, 113650, 113750, 113850, 113950, 114050, 114150, 114250, 114350, 114450, 114550, 114650, 114750, 114850, 114950, 115050, 115150, 115250, 115350, 115450, 115550, 115650, 115750, 115850, 115950, 116050, 116150, 116250, 116350, 116450, 116550, 116650, 116750, 116850, 116950, 117050, 117150, 117250, 117350, 117450, 117550, 117650, 117750, 117850, 117950, 118050, 118150, 118250, 118350, 118450, 118550, 118650, 118750, 118850, 118950, 119050, 119150, 119250, 119350, 119450, 119550, 119650, 119750, 119850, 119950, 120050, 120150, 120250, 120350, 120450, 120550, 120650, 120750, 120850, 120950, 121050, 121150, 121250, 121350, 121450, 121550, 121650, 121750, 121850, 121950, 122050, 122150, 122250, 122350, 122450, 122550, 122650, 122750, 122850, 122950, 123050, 123150, 123250, 123350, 123450, 123550, 123650, 123750, 123850, 123950, 124050, 124150, 124250, 124350, 124450, 124550, 124650, 124750, 124850, 124950, 125050, 125150, 125250, 125350, 125450, 125550, 125650, 125750, 125850, 125950, 126050, 126150, 126250, 126350, 126450, 126550, 126650, 126750, 126850, 126950, 127050, 127150, 127250, 127350, 127450, 127550, 127650, 127750, 127850, 127950, 128050, 128150, 128250, 128350, 128450, 128550, 128650, 128750, 128850, 128950, 129050, 129150, 129250, 129350, 129450, 129550, 129650, 129750, 129850, 129950, 130050, 130150, 130250, 130350, 130450, 130550, 130650, 130750, 130850, 130950, 131050, 131150, 131250, 131350, 131450, 131550, 131650, 131750, 131850, 131950, 132050, 132150, 132250, 132350, 132450, 132550, 132650, 132750, 132850, 132950, 133050, 133150, 133250, 133350, 133450, 133550, 133650, 133750, 133850, 133950, 134050, 134150, 134250, 134350, 134450, 134550, 134650, 134750, 134850, 134950, 135050, 135150, 135250, 135350, 135450, 135550, 135650, 135750, 135850, 135950, 136050, 136150, 136250, 136350, 136450, 136550, 136650, 136750, 136850, 136950, 137050, 137150, 137250, 137350, 137450, 137550, 137650, 137750, 137850, 137950, 138050, 138150, 138250, 138350, 138450, 138550, 138650, 138750, 138850, 138950, 139050, 139150, 139250, 139350, 139450, 139550, 139650, 139750, 139850, 139950, 140050, 140150, 140250, 140350, 140450, 140550, 140650, 140750, 140850, 140950, 141050, 141150, 141250, 141350, 141450, 141550, 141650, 141750, 141850, 141950, 142050, 142150, 142250, 142350, 142450, 142550, 142650, 142750, 142850, 142950, 143050, 143150, 143250, 143350, 143450, 143550, 143650, 143750, 143850, 143950, 144050, 144150, 144250, 144350, 144450, 144550, 144650, 144750, 144850, 144950, 145050, 145150, 145250, 145350, 145450, 145550, 145650, 145750, 145850, 145950, 146050, 146150, 146250, 146350, 146450, 146550, 146650, 146750, 146850, 146950, 147050, 147150, 147250, 147350, 147450, 147550, 147650, 147750, 147850, 147950, 148050, 148150, 148250, 148350, 148450, 148550, 148650, 148750, 148850, 148950, 149050, 149150, 149250, 149350, 149450, 149550, 149650, 149750, 149850, 149950, 150050, 150150, 150250, 150350, 150450, 150550, 150